Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 59 | München, (Donnerstag) den 28. Juli 1921 | 35. Jahrgang

Hirschfeldianer in München

Die Hungersnot in Rußland — Erzberger und das Zentrum — Betrug-Finanzgenie

Vom 12. August an wird Herr

Dietrich Eckart,

bisheriger Herausgeber von „Auf gut deutsch", die Hauptschriftleitung des „Völkischen Beobachters" übernehmen.

Unlogik oder bewußtes Verbrechen?

Was hören wir doch nicht alles für schöne Worte in Berlin! Wiederaufbau, soziale Versöhnung, Erneuerung, Volksgemeinschaft, wahre Demokratie und Freiheit, so geht es weiter in endlos langer Reihe. Bisweilen können aber dieselben Männer der Phrase doch nicht umhin, eine kalte Dusche dem Volke übers Haupt zu gießen oder mit der Hundspeitsche ihm über den Rücken zu fahren, um damit zu zeigen, daß jene schönen Worte nur Beruhigungspillen sind. So zum Beispiel, wenn die Regierung bekanntgibt, daß ab 15. August der Brotpreis um 40 Prozent erhöht werde, weil der Staat die bisher getragenen, zur Verbilligung des Brotes notwendig gewordenen Lasten nicht mehr in demselben Umfang tragen könne. 1900 Gramm Brot sollen also nunmehr auf 7 Mark zu stehen kommen. 2,5 Millionen Mark Schulden kommen auf jeden Kopf der Bevölkerung nunmehr, die jetzt mit neuen Steuern belastet wird. Diese neuen Steuern, deren drückende Schwere sich noch gar nicht absehen läßt, stellen den schwer leidenden Mittelstand vor neue schwere Zukunftssorgen. Nachgerade besteuert man ja bald jeden Hosenknopf, man hat aber noch nichts gehört, daß man die luxuriöse neueste Mode oder Schmuck- und Prunkgegenstände zu besteuern gedenke. Und doch würde eine solche Steuer gerade die am meisten treffen, die bisher zum Steuerzahlen am wenigsten herangezogen wurden. Aber wie kann das anders sein, wo doch ein Mathematikprofessor das Deutsche Reich leitet! Wenn irgendeinmal die Wahrheit des Wortes sich erwiesen hat: „Schuster, bleib bei deinen Leisten", dann ist es die Gegenwart.

Man ermahnt von Berlin aus das Reich zur Sparsamkeit. Tausenden von Kriegskrüppeln hat man einen Sommeraufenthalt zur Besserung ihrer Gesundheit wegen Geldmangel abgeschlagen, aber dieselben Herren, die zur Sparsamkeit ermahnen, denken nicht im geringsten daran, dem Reich unnötige Ausgaben zu ersparen und auf die finanzielle Kraft der Steuerzahler Rücksicht zu nehmen. Helfferich hat vor einiger Zeit im Reichstag darauf hingewiesen, daß früher nur dem Reichskanzler ein Zweispänner und dem Staatssekretär des Auswärtigen ein Einspänner zum Dienstgebrauch zugestanden habe, deren jährliche Kosten sich auf 25 000 Mark belaufen hätten. Jetzt, in der glorreichen Zeit des „sozialen" Volksstaats seien nicht weniger als 800 Autos zu Dienstzwecken eingestellt, von denen jedes einzelne einen Kostenaufwand von 80—90 000 Mark im Jahr erfordern. Kein Wunder, wenn man bei derartiger schamloser Schleuderwirtschaft kein Geld mehr für die Volksernährung übrig hat, geschweige denn für Kriegskrüppel.

Daß aber daraus sich unsere Regierung nicht das geringste macht, sondern solch unangenehme Dinge mit dem Mantel der ach so mißbrauchten „christlichen Nächstenliebe" zudeckt, daß in Regierungskreisen der Verschwendungssucht kein Einhalt geboten wird, vielmehr man dem gedrückten Volke fortwährend neue Lasten auf die Schultern lädt, kalt und gewissenlos, ist ein schlagender Beweis dafür, daß wir ein Opfer eines Konsortiums von skrupellosen, verbrecherischen Volksausbeutern geworden sind, die das größte Interesse daran haben, Deutschland noch tiefer ins Elend zu stoßen. Das ist es, was sie „christliche Demokratie", „Wiederaufbau" nennen.

Wenn es ihnen ernst damit wäre, dann könnten sie nicht mit solch ruhigem Herzen der 40prozentigen Erhöhung des Brotpreises zustimmen, sondern müßten sich sagen, was sich jeder Halbidiot, wenn er 14 Tage aus dem Irrenhaus entlassen ist, an den Fingern abzählen kann, daß mit dieser Brotpreiserhöhung alles wieder im Preise steigen muß, daß eine neue Erhöhung der Bahntarife, der Post- und Telegraphengebühren erfolgen muß, daß Kohle, Licht, kurz alles Lebensnotwendige im Preise zu unerschwinglicher Höhe emporschnellt. Ganz abzusehen von den neuen Streiks, Unruhen und der vermehrten Erbitterung und Hasses, der die Kaufkraft der deutschen Mark noch mehr herabdrücken und damit die Verteuerung der aus dem Ausland zu beziehenden Lebensmittel zur Folge haben wird. So treibt ein Keil den andern. Indessen beratschlagt man bei der kommunistischen Partei über die „neuen Aufgaben der Partei". Worin diese bestehen werden, wird sich jeder Denkende bei dieser Sachlage im klaren sein müssen. So wird durch einen Federstrich das Volk langsam erdrosselt. Aber Herr Wirth und Genossen lächeln voll Optimismus und denken: Nur Mut, die Sache wird schon recht werden. Ob neue Hunderttausende deutscher Kinder dahinsiechen und verkommen, weil ihre Eltern das teure Brot nicht mehr erschwingen können, kann ihnen gleich sein! — In einem Aufruf in den deutschen Zeitungen Brasiliens wird Wilson das Wort in den Mund gelegt: „Wir haben das Recht, den deutschen Säuglingen die Milchflasche vom Munde zu reißen." Dasselbe Recht scheinen auch die regierenden Herrschaften von der schwarzrotgoldenen Internationale in Berlin zu haben, deren verruchtester Vertreter Herr Erzberger ist, dessen Schatten sich bereits wieder am Hintergrund der politischen Bühne abhebt. Von demselben Herrn Erzberger berichtete kürzlich der „Reichsbote" (Nr. 287), daß er „nachgewiesenermaßen Mitglied einer amerikanischen Loge mit regstem Kartell zur goldenen Internationale" sei. Herr Erzberger bestritt zwar mit gewohnter Frechheit, kam aber wohlweislich nicht im geringsten in Versuchung, den § 11 des Preßgesetzes in Anwendung zu bringen, der ihm in diesem Falle zugestanden hätte. Der Reichskanzler Wirth mag sich drehen und winden wie er will, die Schuldenlast Erzbergers lastet auch auf ihm, denn er ist sein williges Werkzeug.

Eine neue schwere Gewitterwolke zieht am politischen Horizont auf, heraufbeschworen durch die unverzeihlichen Sünden der Regierung Wirth am deutschen Volk, die man, da sie bewußt geschehen, nur mehr als Landesverrat bezeichnen kann. Aber das kommende Unwetter wird auch mit den selbstgezimmerten Türmchen gewisser Berliner Volksausbeuter aufräumen. Denn Untreue schlägt immer ihren eigenen Herrn.

Alfred Miller.

Aus der Zeit

Amerika mag nicht.

Tschitscherin richtete an das englische Auswärtige Amt eine Note, in der er Klage darüber führt, daß die Sowjetregierung keinerlei Einladung zu der Konferenz nach Washington erhalten habe. Tschitscherin fordert die Teilnahme Rußlands an dieser Konferenz.

Verhaftung eines Sowjetagenten in Amerika.

Die „Deutsche Zeitung" meldet aus Washington:

Hier wurde Max Schallmann, der Einkäufer der Sowjetregierung, verhaftet, weil er als Agent einer auswärtigen Macht ohne Zustimmung des Staatssekretariats hier auftrat. Schallmann hatte die Absicht, Kontrakte in Höhe von 1 Milliarde Dollars mit amerikanischen Firmen abzuschließen in der Hoffnung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dadurch beeinflußt würde, die Sowjetregierung anzuerkennen. Für diesen Fall schloß Schallmann z. B. mit der Motor Truck Company in Cincinnati einen Kontrakt über 93 Millionen Dollar. —

Ob Herr Apfelbaum nicht eine Drohnote abschickt, vor der Amerika zusammenknickt?

General Le Rond in Prag.

General Le Rond macht Besuch bei Mazaryk in der Tschechei. Sein Besuch gilt in der Hauptsache der Besprechung der oberschlesischen Fragen und des Zusammenwirkens der tschechischen Truppen mit den interalliierten Besatzungstruppen und den Polen im Falle „eines deutschen Angriffes" auf Oberschlesien.

Fortsetzung des Ermittlungsverfahrens gegen Erzberger.

Die „D. Z." berichtet:

„Bekanntlich ist in der Reichskonferenz der Zentrumspartei das angebliche Telegramm des Oberstaatsanwalts beim Landgericht I Berlin plötzlich während der Tagung und Beratung über den Fall Erzberger ‚eingegangen' und verlesen worden, wonach das Verfahren gegen Erzberger wegen Steuerhinterziehung pp. eingestellt worden sein soll. Im Widerspruch mit dieser Mitteilung, die sofort durch die gesamte Presse verbreitet wurde, steht die Tatsache, daß in der ‚Ermittelungssache gegen Erzberger wegen Steuerhinterziehung und Vergehen gegen das Kapitalfluchtgesetz' der Untersuchungsrichter beim Landgericht Berlin-Mitte auf den 28. Juli d. J. erneut verschiedene Zeugen zur Vernehmung vorgeladen hat. In Wirklichkeit beruht somit die ‚amtliche' Nachricht von der Einstellung des Steuerhinterziehungsverfahrens gegen Erzberger auf Unwahrheit und die Zentrumspartei hat sich, bewußt oder unbewußt, einer unverantwortlichen Irreführung nicht nur ihrer eigenen Parteiangehörigen, sondern auch der gesamten öffentlichen Meinung schuldig gemacht." —

In der groben, aber immer treffenden Volkssprache heißt so etwas: gemeiner Betrug.

Die allerdümmsten Kälber wählen ihren Metzger selber.

Auf das französische Ansinnen, ob Deutschland bereit sei, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um eine französische Division nach Oberschlesien zu transportieren, erwiderte Dr. Rosen, daß die deutsche Regierung bereit sei, bezüglich der Transporte von Truppen der alliierten und assoziierten Mächte (Warum so geschwollen? sagt doch einfach: Raubgesindel! D. Schr.) den Bestimmungen des Versailler Vertrages in jeder Weise nachzukommen: jedoch müsse in diesem Falle die Forderung im Namen der Gesamtheit der drei Mächte, die die Besetzung Oberschlesiens ausführen, gestellt werden.

Das mutet so an, wollte jemand einen Raubmörder davon unterrichten, wo und wie dieser ihn am besten umbringen kann und ihm zu diesem Zweck den Weg beschriebe, den er gehen werde, damit er ihn sicher nicht verfehle. Wahnsinn!

Nationalsozialismus!

Von Alfred Rosenberg.

„Der Staatssozialismus paukt sich durch."
Bismarck.

Auf einem Berge erbaute sich der Ritter mit seinen Knechten eine trotzige Burg. Um diese herum scharten sich schutzsuchende Ansiedler; Häuser wurden gebaut, Wälle und Mauern errichtet, Gräben gezogen. Es bestand eine Gemeinschaft zwischen Rittern und Bürgern: Individualität und Gemeinwesen.

Aus dem Gewirr kleiner Häuser ringt sich der himmelragende Dom hervor. Ein großer Künstler hat ihn entworfen. Tausende haben die Steine zugehauen, Hunderttausende haben Werte dafür geopfert, und dann in diesem Hause die Andacht verrichtet: Persönlichkeit und Volksseele.

Das Erfühlen oder das Erkennen der wirtschaftlichen und geistigen Gemeinschaft eines Volksganzen, die Anerkennung der Einordnung des Einzelnen unter das Allgemeine, nennt sich heute: Nationalsozialismus.

Klassenkämpfe hat es gegeben, soweit wir die Geschichte in die Vergangenheit zu verfolgen vermögen, an ihnen ist schon manches Volk zugrundegegangen. Klassenkämpfe hat es auch in deutscher Vergangenheit gegeben und sie werden auch in der Zukunft nicht verschwinden. Daß überhaupt Kampf besteht, ist kein Unglück, aber bei Betrachtung einer Lebenserscheinung kommt es auch auf unsere seelische Einstellung zu ihr an. Anerkennen wir ein Volk als Organismus, so werden wir versuchen, den natürlichen Kampf einzelner Teile desselben nicht künstlich zu verstärken, sondern ihm Formen zu geben, die jeden der Teile höher züchten und stählen. Stelle ich mich nur auf die unmittelbaren Zwecke einer der kämpfenden Teile ein, so muß kurz über lang eine Erkrankung des Ganzen eintreten, die den Organismus schwächt, ja seinen Tod herbeiführen kann.

Über das Zeitalter der Maschine, wie es im 19. Jahrhundert heraufzog, ist nicht viel zu sagen. Es brachte Lebenszustände mit sich, die den Boden für eine Lehre schufen, welche in ihrer konsequenten Durchführung den Zerfall sämtlicher Völker bedeutet: den Marxismus. Keine Völker, keine Staaten, nur Klassen: eine Weltanschauung, die tief unter derenigen eines Zulukaffers steht, aber für das Opfer der Maschine, den Industriearbeiter, doch eine, wenn auch verschwommene Idee bedeutete. Der von seiner Scholle gerissene, der Natur entfremdete, traditionslose Proletarier trat in die Weltgeschichte ein, das Ausgeliefertsein an eine brutale Macht, die er verständlicherweise im Unternehmer verkörpert sah (den hinter diesem stehenden Bankherren konnte er ja nicht beobachten), konnten den Instinkt nicht herrschend machen, in ihm einen Volksgenossen zu sehen. Des Arbeiters Schuld ist es nicht, wenn er den verführerischen Lockungen des zersetzenden Judentums unterlag! Dies ist die Schuld der deutschen Intelligenz!

Die Fichte und Arndt schienen ausgestorben. Intellektuelle, naturentfremdete Professoren studierten mit dem blauen Bleistift in der Hand die dicken Schriften der Marx und Genossen, zogen Parallelen zwischen deren nebligen Phrasen Kant und Goethe, und irdischer Philosophie, destillierten den abgestandenen jüdischen Geist und machten den Marxismus salonfähig. Andere Professoren, und nicht selten lutherische Pfarrer hatten ihre Stuhlmeisterei und sprachen in verborgenen Logen über „Menschheit", über „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit". Große Teile des deutschen Volkes, die das Organische hätten erkennen müssen, ließen sich durch die riesige marxistische Propaganda ebenfalls verbittern und verstärkten ihren Klassenstandpunkt. So klaffte das deutsche Volk auseinander. Das Jahr 1914 zeigte aber, daß in allen Deutschen doch ein Funke lebendig war, der sehnsüchtig in jedem geschlummert haben muß, um zu solch einer heiligen Flamme emporlodern zu können. Aber die Jahrzehnte waren nicht ohne Wirkung geblieben, die etwas verstummten Volksverführer setzten bald von neuem ein und wieder wurde der Geist nach einer Richtung gewendet, die endlich die Katastrophe des 9. November zeitigte. Der Glaube wurde dem Deutschen genommen, für eine gute Sache zu kämpfen und

in ihm ein Glaube an Phrasen und Ideen wachgerufen, die nichts waren, als Waffen der List unserer Feinde. Wie darf das deutsche Volk die Namen der Männer vergessen, die ihm in seinem Schicksalskampf von „internationaler Solidarität des Proletariats“, „Völkerbund“, „Weltgewissen“ usw. sprachen!

Das Unglück kam und damit die bittere Enttäuschung.

Nichts ist nun ungerechter, als die Befriedigung der Deutschnationalen, die Arbeiter hätten die Dummheit des Internationalismus eingesehen und seien endlich halbwegs vernünftig geworden. Diese Herren sollten sich lieber an die Brust schlagen und sich fragen: was sie getan hätten, um dem deutschen Arbeiter das völkische Gefühl zu stärken! Sind sie zu ihm gegangen, haben sie ihm geistige Nahrung, Aufklärung gegeben, oder haben sie ihn nicht ausgemachten Demagogen und jüdischen Verführern überliefert? Haben sie den Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen angesehen, oder haben sie ihn nicht gar zu oft als Menschen zweiten und dritten Ranges gewertet? Haben sie wenigstens in ihrer Klasse selbst die Würde ihres Volkes streng vertreten (dann wäre noch manches zu entschuldigen), oder haben sie nicht jüdische Bankierstöchter geheiratet und deutsches Volkstum verseucht?

Die Erkenntnis ihrer Schuld am deutschen Volk ist vielen einzelnen unter den Konservativen gekommen, aber beileibe noch nicht den „nationalen Parteien“. Sie bezeichnen sich heute noch im Gegensatz zu dem sozialistischen als „Bürgerliche“, und die Versuche der Deutschnationalen, durch ein paar alte Bäckermeister die Arbeiter zu gewinnen, ist ein aussichtsloses Unternehmen. Solange der deutsche Konservatismus nicht offen und ehrlich ein Schuldbekenntnis ablegt und den Kampf energisch gegen das jüdische und verjudete Schmarotzertum außerhalb und innerhalb seiner Reihen und für deutsches Wesen und Interesse in allumfassendem Sinne aufnimmt, solange wird er keine Handarbeiter in seine Reihen locken. Wie die Sozialdemokratie, so haben die Konservativen an einer schweren Kette der Klassenüberlieferung zu tragen. Sie haben die Berechtigung verloren, die Führer zu sein, sie müssen sich jene erst erringen.

Deshalb ist eine neue Bewegung notwendig, die das ganze deutsche Volk als eine unlösbare Einheit betrachtet, welche keine absoluten Klassengegensätze innerhalb desselben anerkennt, für welche das Völkische Ausgangspunkt und Endziel ist, welche eine organische Wirtschaftsordnung an Stelle der heutigen schmarotzerhaften fremden Blutaussaugung anstrebt. Die Vereinigung aller wirklich Schaffenden, ob Arbeiter, Student, Offizier, Beamter, Künstler oder Gelehrter deutschen Blutes und Geistes, das Sammeln aller aktiven rücksichtslosen Kämpfer für ein Großdeutschland aus allen Schichten des deutschen Volkes, das nennt sich heute Nationalsozialismus.

Er wird die trotzige Burg werden, um die sich die andern Deutschen ihre Häuser bauen können. Das ist der Weg der Zukunft . . .

Reichsdeutsche Verständnislosigkeit.

Die Prager „Bohemia“ schreibt: „Seit einigen Tagen findet in Prag ein von den Tschechen einberufener internationaler katholischer Studienkongreß statt. Wie wir hören, nehmen an diesem Kongreß auch reichsdeutsche Gäste teil, und zwar Dr. Sonnenschein und Fräulein stud. iur. Werner, beide aus Berlin. Es hat schon gelegentlich der Arbeiterolympiade unangenehm berührt, und dies nicht nur in deutschbürgerlichen Kreisen, daß reichsdeutsche Sozialdemokraten sich von den Tschechen zu einem Sokolfeste einladen ließen und auch an ihm als Gäste der Tschechen teilnahmen. Um so mehr muß es auffallen, daß auch reichsdeutsche katholische Studentenkreise die Kampflage der Deutschen in der Tschechoslowakei so wenig verstehen, daß sie sich nicht scheuen, als Gäste der Tschechen an einem von diesen einberufenen Kongresse teilzunehmen. Die Herren und Damen aus Deutschland sind gewiß von ihnen nahestehenden deutschen Kreisen Prags über die Verhältnisse und die Lage der Deutschen in diesem Staate genau unterrichtet worden, und deshalb hätten sie bei einigem Nachdenken zu der Überzeugung kommen können, daß ihre Teilnahme an Versammlungen, die von tschechischer Seite ausgehen, die Lage der Deutschen in diesem Staate nicht bessern kann. Soviel wir unterrichtet sind, sind die betreffenden reichsdeutschen Teilnehmer auch von den hiesigen deutschen Kreisen aufgefordert worden, dem von tschechischer Seite einberufenen Kongresse fernzubleiben. Wenn Dr. Sonnenschein unter allen Umständen einen internationalen katholischen Studentenkongreß besuchen will, so hat er demnächst in Freiburg in der Schweiz hinlänglich Gelegenheit dazu, woran niemand etwas auszusetzen haben wird. Wenn wir Deutschen in diesem Staate für unsern harten und schweren Kampf, den wir hier mit dem Tschechentum auszufechten haben, so wenig Verständnis bei unsern deutschen Brüdern im Reiche finden, so ist dies eine außerordentlich bedauerliche Tatsache.“ g-h.

Die Homosexuellen.

(Schule Magnus Hirschfeld.)

Der Polizeibericht schreibt: Bedauerlicherweise haben die polizeilichen Beobachtungen in den letzten Monaten eine Häufung der Fälle gezeigt, daß sich homosexuelle Männer an Knaben oder junge Burschen unter dem Anschein der Freundschaft heranmachen und sich dann sittlich an ihnen vergehen. Die Einleitung der „freundschaftlichen“ Beziehungen geschah meist durch Geschenke, Schokolade, Zigaretten u. dgl., durch Einladung zu gemeinsamem Spaziergang, zum Besuch der Wohnung des Mannes. Eltern, Vormünder und Erzieher werden auf diese äußerst bedauerlichen Zeiterscheinungen und auf ihre schweren gesundheitlichen Folgen aufmerksam gemacht. Verbot an die Kinder, sich mit unbekannten Männern einzulassen, von ihnen Geschenke oder Einladungen anzunehmen, sowie einfache, reizlose Bekleidung der Kinder werden gute Vorbeugungsmittel gegen diese großstädtische Gefahr sein. —

Es genügt den Hirschfeldianern anscheinend noch nicht, daß die homosexuelle Brutstätte auf Berlin beschränkt bleiben soll, auch unser München soll ein Sammelplatz für dekadente Lüstlinge werden. Für solches Gelichter, ob Juden oder Christen, gehört der Strick und nicht das Sanatorium, zum Zuchthaus langt's ja meist ohnehin nicht, dafür sorgen die „Sachverständigen“ schon. Wir hätten wahrlich keine Ursache, solche Fäulniskörper mit durchzuschleppen aus unfruchtbarem Humanitätsdusel; verdorrte Äste schneidet aber ein vernünftiger Gärtner vom Stamme, und Volksverseucher, gerade dieser Art, gehören von Rechts wegen an den Galgen. Hsj.

Sie sind einander würdig.

Mit der letzten Sitzung des Reichsausschusses der Zentrumspartei beschäftigt sich das „Bayerische Vaterland“, Herausgeber Dr. Schlittenbauer (B. Vp.). Unter der Überschrift: „Matthias, der Buttenhauser“ schreibt es der Zentrumspartei folgendes ins Stammbuch:

„Die letzte Sitzung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei hat sich bekanntlich auch mit der Frage „Erzberger und Zentrum“ befaßt. Nach der Resolution, welche über diesen Punkt als angebliche Beschlußfassung der Öffentlichkeit vorgesetzt wurde, könnte man annehmen, daß alles in schönster Harmonie verlaufen sei, und daß die Ehre des braven Matthias als völlig fleckenlos und rein anerkannt worden sei. Ja, die Resolution war so gefaßt, daß Herr Erzberger beinahe als der Märtyrer mit dem Glorienschein ums Haupt erschien.

In Wirklichkeit gab es in jener Sitzung einen scharfen Kampf gegen den Herrn Erzberger, der hauptsächlich von Stegerwald und Brauns geführt wurde. Die braven Württemberger und Badenser haben natürlich das „Herrgöttle von Biberach“ kräftig gestützt. Es kam aber doch in die Resolution ein Passus hinein, welcher dem Herrn Matthias jedes öffentliche Auftreten verbot ohne ausdrückliche Genehmigung des Parteivorstandes. Es wird bestimmt versichert, daß Herr Matthias sich diesem kaudinischen Joch beugte — aber — und hier zeigt sich der Fuchs, der die anderen alle an der Nase herumführt — nur unter der Bedingung, daß dieser Passus bei der Veröffentlichung der Resolution wegbleibe. Und er blieb weg. Die leitenden Herren des deutschen Zentrums krochen auf den Leim des Buttenhausers und Matthias steht jetzt auf einmal als reiner Engel da.

Dieses Vorgehen der Herren vom Zentrum ist aber im Grunde genommen nichts anderes als eine unmoralische Irreführung der Wählermassen des Zentrums aus taktischen Gründen. Taktik ist ja im neuen Zentrum alles, während beim alten Zentrum die Grundsätze die entscheidende Rolle spielten. Beim alten Zentrum hieß der Wahlspruch: „Der Wahrheit zum Schutz, der Lüge zum Trutz!“ Das neue Zentrum scheint dem Satze zu folgen: „Der Lüge zum Schutz, der Wahrheit zum Trutz!“

Man muß sagen: Das Zentrum hat den Erzberger, den es verdient!

Zum Tode Frauendorfers.

In der „Münchener Post“ lesen wir folgenden Artikel:

Die „Meute“.

Aus Offizierskreisen wird uns geschrieben:

Als der Mord gegen Gareis geschah, und die sozialistische Presse die reaktionäre Clique dafür verantwortlich machte, da protestierten die „Münchner Neuesten Nachrichten“ mit der berechtigten Motivierung, man solle zuerst das Ergebnis der weiteren Verhandlungen abwarten.

Wenn man aber einem sozialgesinnten Minister, wie Herrn Frauendorfer, etwas nachsagen kann, sei es nur das geringste, da wird nicht mehr das Ende der Untersuchung abgewartet, die angeblichen Verfehlungen sind noch nicht einmal bewiesen, sondern wie eine wilde Meute wirft sich die reaktionäre Presse mit ihrem Gefolge auf das zu Tode gehetzte Wild.

Das Endziel wird ja erreicht. Er wird allein schon durch vorzeitige öffentliche Beschuldigung, ohne eine Erklärung des Justizministeriums abzuwarten, moralisch beseitigt. Justizminister Roth, der Malzschieber, Landwirtschaftsminister Wutzlhofer, der öffentlich gebrandmarkte Beschützer des Lebensmittelwuchers, siehe die Affäre mit dem Staatsanwalt, diesen Herren wurde von der reaktionären Presse kein Haar gekrümmt. Ich, als alter Offizier, durchschaue die reaktionäre Presse, wer sich ihr nicht unterwirft, wird wie ein Reh verfolgt, bis es zur Strecke gebracht wird.

Dazu nur ganz kurz dies: Hätte sich Frauendorfer nicht schuldig gefühlt, dann hätte er nicht geendet, wie er es tat. Wenn der „schneidige“ alte „M.-P.“-Offizier, den wir zu kennen glauben, der Meinung ist, daß der Selbstmörder nur deshalb, weil er ein sozialgesinnter Minister war, von der „reaktionären“ Presse angegriffen wurde, so befindet er sich in dem mit Recht so beliebten Irrtum, mit dem „M.-P.“-Genossen gerne hausieren gehen. Vielmehr herrscht die Anschauung, daß gerade ein sozialgesinnter Minister vor allem keine so dunklen Geschichten auch aus noch so weiter Entfernung machen darf, wie Münzfälschungen. Was die von dem „Offizier“ beanstandete Malzschiebung des Justizministers Roth anbelangt, so wird Herr Roth wissen, was er zu tun hat, und dem Minister Wutzlhofer haben sogar wir, die wir doch als „erzreaktionär“ verschrien werden sollen, eigentlich eine ganz nette Widmung zugeeignet. Uns gilt eben kein Ansehen der Person in solchen Dingen, und darum können wir auch von dem von der „M. P.“ verhimmelten Frauendorfer nicht sagen, daß er kein Münzfälscher war, weil er durch seinen Selbstmord ein deutliches Geständnis abgelegt hat. Zu Tode gehetztes Wild? Nein, der Mann blieb an einer seiner Schwächen hängen und hat sich selbst durch seinen Tod entsühnen wollen. Aber mit „Offizierskreisen“, die der „M. P.“ schreiben, ist nicht zu rechten. Wenn morgen der Häuptling der Botokuden Selbstmord begeht, dann behaupten diese Herrschaften vielleicht auch: unsere „reaktionäre“ Presse hat ihn in den Tod getrieben. Hsj.

Pfandbruch

(oder geniale Finanzkunst des Dr. Wirth)

150 Millionen Goldmark hat Holland dem Deutschen Reiche geliehen. Der frühere Sozialdemokrat und bekannte Volkswirt Calwer erfährt dazu nun, daß es sich gar nicht um eine Anleihe handelt, sondern um ein Lombardgeschäft: Die deutsche Reichsbank habe für die 150 Millionen Goldmark ihre Silberbestände verpfändet. Was das heißt, wird sofort klar, wenn man bedenkt, daß das Metallgeld und die Barren der Reichsbank die einzige und ohnehin schon mangelhafteste „Sicherheit“ für die Banknoten, für unser Papiergeld darstellen soll, also schon ein Pfand darauf lastet. Mit dieser „Anleihe“ liegt demnach eine doppelte Verpfändung vor. Zwei Gläubiger, das deutsche Volk und die holländischen Geldgewaltigen, werden sich um das Pfand raufen müssen, wobei natürlich das deutsche Volk das Nachsehen haben wird. Auf gut deutsch: Dieser Vorgang ist so zu betrachten, wie das Verhalten eines leichtfertigen Schuldenmachers, der Geld aufnimmt, und einen bereits mit Pfand belasteten Wert nochmals dafür verpfändet. Unser Strafgesetz hat dafür die ungeschminkte Bezeichnung Betrug, der bei derartig hohen Summen mit einer Strafe von einer ganzen Anzahl Jahren Zuchthaus belegt würde. Wenn aber unser Reichskanzler, Dr. Wirth, im Namen des Deutschen Reiches Betrug verübt, dann heißt das: außerordentlich hohe finanztechnische Begabung an den Tag legen. Wir nennen es anders, nämlich Deutschland als Betrüger in der Welt hinzustellen. Der einzelne, der solchen Betrug verübt, verliert die Achtung seiner Mitbürger und mit vollem Recht. Weil wir uns aber halt gar nicht „getrauen“, dem hohen Staatsbeamten, Reichskanzler Dr. Wirth, die verdiente Verachtung ins Gesicht zu schleudern, um nicht die Autorität zu untergraben, die wir doch alle vor dem „Staate“ und seinen „Dienern“ (es ist ja zum Heulen! D. B.) hochhalten müssen, darum begnügen wir uns, diese Sache wieder recht genau zu buchen für den Tag, wo das deutsche Volk alle die, die es so schamlos gemein betrogen haben, vor sein Gericht ziehen wird, vor den Staatsgerichtshof, das wir unablässig heute schon für solche Verbrechen fordern müssen. Hsj.

Der kommunistische Kapitalismus.

A.W.P. Als die antibolschewistischen Russen gegen Rußland kämpften, gelang es der Propagandakunst der Moskauer Usurpatoren, deren Führer als „Söldlinge des Weltkapitalismus“ hinzustellen, und auch die Gegner der Sowjets für einen Krieg zu erwärmen. Der zentralisierte Terror und die blutigste, gerade kapitalistische im übelsten Sinne, Ausplünderung des russischen Volkes durch das Sowjetregiment soll jetzt durch den westlichen Kapitalismus verstärkt werden. Dies versuchen die Moskauer Demagogen auf folgende Weise zu verschleiern und plausibel zu machen. Die offiziöse „Prawda“ schreibt in ihrer Nummer 147:

„Wir haben keinen kapitalistischen Staat und werden auch in Zukunft keinen haben. Die Macht ist in der Hand des Proletariates! Der Eigentümer der Produktionsmittel ist nicht die Bourgeoisie, sondern die als Regierung organisierte Arbeiterklasse. Nehmen wir nun an, daß ein Teil der Fabriken (!) oder Ländereien den Kapitalisten als Konzession überlassen wird. Hört in diesem Fall das Proletariat auf, Besitzer dieser Unternehmungen zu sein? Nicht die Spur. Es gibt sie in Pacht, bleibt aber Eigentümer. Dies höchste Verfügungsrecht ist in der Hand des Proletariats. Natürlich wird bei solch einer Pacht das ganze Unternehmen im Innern kapitalistisch organisiert, natürlich wird es nicht nur dem proletarischen Staate, sondern auch dem einzelnen Kapitalisten Vorteile bringen. Aber gleichzeitig ist klar, daß solch ein „Staatskapitalismus“ von dem, was man gewöhnlich so bezeichnet, so weit entfernt ist, wie der Himmel von der Erde . . .“

Und Radek-Sobelsohns Schlußworte auf dem Kongreß der Dritten Internationale lauteten: „Die Politik der Sowjetregierung und der kommunistischen Internationale muß eine Politik sein, die sich allen Situationen anpassen kann. Unsere Losung muß sein: Zeit gewinnen, um den Sieg vorbereiten zu können.“ („Prawda“ Nr. 148.)

Dies wäre ein Wort, das sich auch die deutsche Industrie merken könnte.

Der Hunger in Rußland.

A.W.P. Einzelnes über die Hungersnot an der Wolga berichtet u. a. die „Moskowskaja Prawda“. Sie schreibt in Nr. 137: „Die Dürre an der Wolga ist derartig gewesen, daß in einer Reihe von Gouvernements das Getreide vollkommen verdorrt ist. Der Hunger umfaßt 25 Millionen Menschen. Es leiden besonders die Gouvernements Ufa, Zarizyn, Saratow, Samarew, Perm, Witebsk, Kasan und der Nordkaukasus. Aus dem Saratowschen, einem vollkommen verdörrten Lande, flieht die ganze Einwohnerschaft. Mit einem Wort, es herrscht eine nie dagewesene Hungersnot.“ Die Arbeiter verlassen aus Mangel an Lebensmittel die Betriebe, dabei bleibt unsere wichtigste Aufgabe die Unterstützung der Großindustrie (dies sagt das Organ einer Partei, die die Industrie ruiniert hat!).

In Nr. 138 heißt es: „Die Mißernte kann zu einer fürchterlichen Katastrophe unserer ganzen Viehzucht werden. Im Kubanischen Bezirk gibt es schon kein Viehfutter mehr, im Winter muß das Vieh unweigerlich untergehen.“

„In Samaraschen Gouvernements wird nicht mehr als 7 Pud pro Deßjatine geerntet werden, im Saratowschen etwa 10. . . . Dazu kommt die Heuschreckenplage. Von 7 Millionen Einwohner dieser beiden Gouvernements braucht man als Lebensminimum 154 Pud Brot; ernten wird man im ganzen aber nur 30 Millionen!“

Die Petersburger „Krasnaja Gaseta“ fordert mit großer Geste die Überführung einer Million Menschen nach Turkistan, China, Buchara, wo sie „an den Bewässerungsarbeiten“ teilnehmen könnten. An Plänen hat es den Usurpatoren nie gefehlt. Die Abschiebung der unglücklichen Menschen nach Turkistan bedeutet die Entfernung von den Regierungszentren. Die „Krasnaja Gaseta“ meldet mit Schrecken, daß die ersten Flüchtlinge aus dem Südosten schon in der Umgebung Moskaus und Petersburgs angelangt sind . . .

Aus Hardens (Witowskis) Kloake.

Man schreibt uns:

Zu ihrem Artikel „Der Landesverrat ist straffrei“ (Nr. 8 des „Nationalsozialist“) möchte ich einige weitere Beispiele der Niederträchtigkeit des „Zukunfts“-Juden M. Harden (Witowsky) bringen.

In der „Zukunft“ vom 16. Juli d. J. schreibt Harden: Die 21 Jahrhunderte, die seit dem Falle Karthagos gingen, sahen gewiß dutzende, wahrscheinlich hunderte härtere Friedensschlüsse, als unserer war. Zeitlich am nächsten sind uns Brest und Bukarest, deren grundlose Grausamkeit kein Unbefangener mit Versailles und London vergleichen kann.

Ferner bringt dieser Lumpenanbeter, wie Sie ihn treffend bezeichneten, in der gleichen Nummer folgende bodenlose Anpöbelung des deutschen Volkes, um die „Gloire“-Stiefel der Franzosen glänzend zu lecken:

„In Beuthen wird ein französischer Major, ein Führer der Truppe, die das alte Bytom der Polen vor dem Einbruch polnischer Insurgenten geschützt hat, aus der Menge, die soeben den einmarschierenden Briten

knechtlich zujauchzte, den Franzosen Hohnlieder pfiff, hinterrücks erschossen, und statt diese feige Schandtat zu verdammen, benutzen große deutsche Zeitungen die Flucht des Meuchelmörders zu den erbärmlichsten Verdächtigungen, der Schuß sei „wahrscheinlich“ aus der Menge eines Franzosen oder Polen gefallen.“

Harden sagt also, daß: 1. Die Franzosen das Bytom der Polen vor den Insurgenten schützen; 2. der Schuß aus einem deutschen Gewehre kam.

Das ist bewußt gelogen, denn jedes Kind weiß, wie die Franzosen gegen die Insurgenten vorgegangen sind, und daß sie, ohne den Beweis einer deutschen Schuld zu haben, die strengsten „Vergeltungsmaßregeln“ über die Stadt Beuthen verhängten. Mancher unserer deutschen Mitbrüder hat sie am eigenen Leibe gespürt. Wieder wird mir die Unzulänglichkeit unserer Gesetze klar, die keine Handhabe bieten, diesen Vaterlandsverräter zur Rechenschaft zu ziehen. Doch dem deutschdenkenden Manne sei er ganz besonders zur Beobachtung empfohlen.

Hans Hohenester.

Die Demokratie in Amerika.

Gegen den Gouverneur von Illinois, den Vizegouverneur und den Bankier Kurtis wurde Haftbefehl wegen Unterschlagung von 3,2 Millionen Dollar Staatsgelder erlassen.

Die Drehkrankheit

Eine wissenschaftliche Betrachtung von Fritz de Crignis.

Man unterscheidet bei der Drehkrankheit drei Abschnitte.

Im ersten Stadium, das bei dieser sehr ansteckenden Krankheit meist unmittelbar nach der Infektion beginnt, beobachtet man folgende Symptome:

Der Kranke wiegt in rythmischer Weise den Kopf. Zuckungen in den Extremitäten treten auf; es stellt sich großer Neid ein auf die bereits von der Krankheit Befallenen, sowie triebhaftes Verlangen, denselben ihre verrückte Art, sich fortzubewegen, nachzuahmen. Diese Versuche, die zuerst allein unternommen werden, setzt der Kranke

im zweiten Stadium fort mit einer Person vom anderen Geschlecht, die ebenfalls von der Krankheit befallen ist. Auftreten heftiger Walzeritis. Ganze Kilometer werden nicht mehr in natürlicher Weise, sondern in drehender und hüpfender Fortbewegung zurückgelegt, wodurch der fünf- bis sechsfache Kraftaufwand zur Zurücklegung einer Wegstrecke erforderlich ist. Durch die Zentrifugalkraft wird der Inhalt des Schädels — Wasser, aufgeweichte Semmeln und Gehirnpartikelchen — an die Schädeldecke gepreßt und kehrt nach Aufhören der Drehbewegung nicht sogleich in seine normale Lage zurück, sondern rotiert selbständig weiter, wodurch das fieberhafte Verlangen nach ständig wiederholter Drehbewegung erzeugt wird. Sogar im Schlafe wird der Kranke noch von Rotationsvorstellungen befallen. Jetzt ist er reif für das

dritte Stadium. Die Kranken im dritten Stadium sehen alsbald hohnlachend herab auf jene im zweiten Stadium, die sie für rückständig halten. Bei ihnen tritt die Drehkrankheiten bereits mit Komplikationen zutage. Zum Drehen gesellen sich Bewegungen aus allen möglichen Sportarten: Rudern, Schwimmen, Turnen, Kegelscheiben usw. Dieser Zustand wird bezeichnet als Bostonitis und Foxtrottelosis. Drohende Encephalomalacie.

Diagnose: Es gibt auch vorübergehende Drehanfälle, hervorgerufen durch akutes Verliebtsein oder durch Genuß von Alkohol. Von der eigentlichen Drehkrankheit leicht zu unterscheiden.

Prognose: Die Drehkrankheit kann Jahrzehnte lang bestehen, ohne dem Kranken ernstlich zu schaden, sie kann aber auch in kurzer Zeit zu vollständiger Verblödung führen, die sich darin kundgibt, daß der Kranke von nichts anderem mehr redet, als von seiner Krankheit, wodurch er seiner gesunden Umgebung alsbald lästig fällt.

Therapie: Im ersten und zweiten Stadium verordne man dem Kranken Bewegung an der frischen Luft, Bergsteigen und anderen Sport, verbiete ihm aber dringend den Besuch von Lokalen, in denen Musik gemacht wird, wie überhaupt den Verkehr mit dem anderen Geschlecht. Verbot von Alkohol und scharf gewürzten Speisen. Als Lektüre verordne man: Wörterbücher, Fahrpläne, Adreßbücher.

Im dritten Stadium ist die Drehkrankheit nur sehr schwer der Heilung zuzuführen. Es kommen in Betracht Kaltwasserkuren oder Heiraten.

Unterm Scheinwerfer

Wie Juden die Wahrheit bekämpfen.

In Walporzheim (Ahr) wohnt ein junger Schriftsteller, der sich eifrig mit der Freimaurerei beschäftigt und bei seinen Forschungen ganz zu denselben Ergebnissen gelangte wie der bekannte österreichische Nationalrat a. D. Dr. Wichtl, und viele andere vor ihm. Er hat in verschiedenen Zeitungen Aufsätze darüber veröffentlicht. Am 31. Dezember 1920 teilte ihm ein Hochgradfreimaurer wörtlich mit: „Wenn Sie weiter gegen die Freimaurer arbeiten, wird es Ihr Tod sein!“ Gleichzeitig wurden dem genannten Schriftsteller sämtliche Zeitungen, für die er bisher geschrieben hatte, gesperrt. Herr H. Eckendorf, so der Name des Verfehmten, ist bereit, diese Behauptung eidlich und durch Zeugen zu erhärten. (Der „Freie Arbeiter“, Nr. 19.)

Ist dies nötig?

In den Monaten Juni bis September 1920 sind auf Grund der erteilten Einfuhrbewilligungen eingeführt worden:

Haarnetze	4 300 000 M.
Seiden und Tülle	40 240 000 M.
Seidengewebe und seidene Konfektion	3 180 000 M.
Seltene Tüllgewebe	14 600 000 M.
Pelze	68 309 000 M.
Schmuckfedern und Reiher	1 882 000 M.
Das macht:	130 481 000 M.

Aus der Seifen- und Parfümerie-Industrie sind nach französischer Statistik 1920 nach Deutschland eingeführt für 40 Mill. M. Der Wert der Einfuhr alkoholischer Getränke betrug 1920: 300 Mill. M.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Vaterland oder Kolonie.

In einer Versammlung der Nationalsozialisten sprach Mittwoch Abend Adolf Hitler im Zirkus Krone. Der Zirkus war bis auf den letzten Platz besetzt. Hitler sprach über das Thema: Vaterland oder Kolonie.

Er ging aus von dem Clausewitzschen Wort: „Ich sage mich los von eurer Klugheit.“

„Im Osten“, führte Hitler aus, „werden Tausende von deutschen Volksgenossen niedergemetzelt, die niederträchtigsten Mißhandlungen aller Deutschgesinnten ist an der Tagesordnung, im Westen seufzt unser Volk unter der barbarischen Fuchtel des diktatorischen Regiments der Feinde, unsere Frauen und Töchter werden von tierischen Schwarzen geschändet, und in Berlin sitzt eine Regierung, die nur immer ruft: ihr müßt euch gedulden, dürft ja nicht provozieren, müßt euch fügen und schweigen. Das ist diese Klugheit der heutigen Regierung, die jede Schmähung deutscher Ehre, jede gemeine Beleidigung des Volkes mit knechtisch-feigem Sinne wie ein Hund dankend quittiert.

Im Glauben an die Zukunft unseres Volkes und im Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit zog der letzte Rest der Deutschgesinnten nach Oberschlesien, um mit ihrem Herzblut dieses heißumstrittene Grenzland dem Vaterlande zu retten. Und da geht Rathenau, dieser Oberjude von Berlin, nach Wiesbaden zum französischen Großkapitalisten und Börsenmagnaten Loucheur und verkauft hohnlächelnd, und verschachert wie ein Handelsobjekt unsere heilige Heimaterde. Damit dieser teufliche Plan gelinge, verschiebt er ein- ums anderemal die Entscheidung, drangsaliert und peinigt die für ihr Vaterland treu eintretenden Oberschlesier, bis sie entweder das Land verlassen oder an der deutschen Hilfe verzweifeln. Dann ist für die Judenschaft die Lage reif. Wo sind die Parteien, wo alle die Bonzen, die Großen, die für unser Volk eintreten! Sie sind alle klug. Wir einzigen Nationalsozialisten stemmen uns gegen einen solchen Verrat und rufen feierlich: Wir sagen uns los von solcher Klugheit, von solcher Feigheit, wir sagen uns los von der ganzen öffentlichen Meinung, soweit sie eine solche Schande geduldig hinnimmt. Wir wollen kämpfen für die Aufklärung und sind überzeugt: „Der Sieg wird dahin fallen, wo die Wahrheit ist.“ Stürmischer Beifall dankte Hitler für seine begeisterten Ausführungen.

•

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Hannover. Am 2. Juli d. J. ist in Hannover eine Ortsgruppe der genannten Partei ins Leben gerufen worden. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde der Tischler G. Seifert und als Stellvertreter und Geschäftsführer der Kaufmann B. Wenzel, Hannover, gewählt. Der Zweck der Partei ist, alle körperlich und geistig schaffenden, mit ehrlichem Willen beseelte deutsche Menschen beiderlei Geschlechtes zur Einigkeit zu führen und unser geknechtetes Volk aus den Krallen des unserem deutschen Volkstume vollständig wesensfremden, zersetzenden, materialistischen Wucher- und Schiebergeistes zu befreien. Die Partei stellt die nationalen Belange in den Vordergrund. Es können daher in unserer Partei alle dem deutschen Volkstume Art- und Wesensfremden, desgleichen Faulenzer, Drohnen und Verbrecher keine Aufnahme finden. Unterzeichneter richtet daher an alle geistig und körperlich schaffenden deutschen Menschen beiderlei Geschlechtes in Stadt und Land die dringende sowie höfliche Aufforderung, durch ihren Beitritt zu unserer Partei einen festen Zusammenschluß herbeizuführen. Die gleiche Aufforderung ergeht an die gesamte deutsche Beamtenschaft, die berufen ist, die geschaffenen geistigen und körperlichen Werte zu erhalten und zu verwalten. Alle deutschen Volksgenossen, die gewillt sind, mit uns den geistigen Kampf in Würde und Anstand gegen die Schmach und die Lüge, gegen das Wucher- und Schiebertum, sowie gegen alles Faule und Zersetzende in unserem Staatswesen zu führen, werden gebeten, ihre genauen Anschriften an die Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Hannover, Gustav-Adolf-Str. 18, einzusenden. Helfe jeder deutsche Volksgenosse mit Mut und Entschlossenheit bei dem schweren Kampfe, um endlich wieder der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen und unser Volkstum vor dem vollständigen Zerfall zu retten. — Gründet überall in Stadt und Land neue Ortsgruppen!

G. Seifert, Vorsitzender.

Hochschulring deutscher Art.

Am 20. Juli wurden in einer Sitzung der Bevollmächtigten der studentischen Verbindungen, Vereine und Gruppen nicht inkorporierter Studenten die Satzungen des Hochschulrings deutscher Art, München, einstimmig angenommen. Den Satzungen gehen folgende Zielsätze voraus:

„Wir bekennen uns zum deutschen Volkstum.

Wir erachten den Zusammenschluß aller Kräfte für erforderlich, welche aus gemeinsamer Abstammung, Sitte und Geschichte heraus die Volksgemeinschaft aller Deutschen und damit die Wiedererstarkung unseres Volkes und Vaterlandes schaffen wollen.

Wir erstreben die deutsche Volksgemeinschaft auf der Grundlage eines starken deutschen Staates.

Als deutsche Studenten schließen wir uns mit gleichgesinnten Volksgenossen im Hochschulring deutscher Art zusammen zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des deutschen Vaterlandes.“

Der Hochschulring ist streng interkorporativ; er trägt keinen parteipolitischen Charakter und lehnt jede parteipolitische Betätigung ab.

Ordentliches Mitglied kann jeder Studierende der Universität, der Technischen Hochschule und Handelshochschule werden, ohne Unterschied des Geschlechts, der deutscher Abstammung ist und sich zu den Zielen des Hochschulrings bekennt.

Außerordentliches Mitglied kann jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau werden, die sich zu den Zielen des Hochschulrings bekennen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für ordentliche Mitglieder im Semester 3 M., für außerordentliche Mitglieder im Jahre 8 M.

Wochenschau

Harding ist für eine „Gesellschaft der Nationen m. b. H.“. Als Einlage baut jeder Gesellschafter ein paar Dutzend neue Schlachtschiffe.

Im Falle eines Pogroms werden sich die Juden zum Schutze in die „Süddeutsche Presse“ einwickeln.

Die Lage zwischen Frankreich und England ist so gespannt, daß Deutschland die Zeche bezahlen muß.

Die deutsche Regierung will den Durchmarsch der Franzosen nur unter gewissen Bedingungen gestatten. Frankreich ist bereit, diese Bedingungen zu stellen.

Die Bewirtschaftung des Getreides wird aufgehoben. Die gebundene Mißwirtschaft wird ersetzt durch die freie Mißwirtschaft.

Alles wird heute verschoben. Einstein verschiebt jetzt Raum und Zeit.

Fritz de Crignis.

Wie steht es mit der „Intelligenz“ der Juden?

Von Emil Drenkow.

Die Einbildung der Juden auf ihre größere Rassenbegabung war vor dem Kriege ins Maßlose gestiegen. Und wenn während des Krieges der zionistische Pressequell, der Deutschland mit geistiger Speise versorgt, etwas „deutscher“ floß und hinsichtlich verächtlicher Verhöhnung des deutschen Wesens etwas vorsichtiger „redigiert“ wurde, so mußte doch derjenige, der hinter der Tünche zu lesen verstand und die Art und Weise durchschaute, mit welcher unglaublichen Kühnheit die großen deutschen Tageszeitungen mit den Lebensinteressen des Volkes Fangball spielten, erkennen, welch' geistiges Übergewicht sich die Herren zutrauten.

Und wirklich, wo man hinschaut: sie sitzen obenan; sie haben überall dort, wo das geistige Leben brandet, einflußreiche und gar Führerposten; und im wirtschaftlichen Leben sind sie die „unbestrittenen Herren“.

Sie sind die Herren der eigentlichen Staatsmacht, der Presse und Literatur und gewinnen in immer größerer Zahl auch Sitz in der uneigentlichen Staatsmacht, der Regierung.

Muß man da nicht selbst, ganz objektiv denkend, an die größere Begabung der jüdischen Rasse glauben?? —

Diese Frage mit der Antwort abzutun, wir Deutsche wären der Judenfrage gegenüber zu gleichgültig gewesen, ist deshalb nur von halbem Wert, weil sie die Handhabe positiver Kritik vermissen läßt, weil damit noch nicht beantwortet wird, welche tieferen Ursachen dem Juden im allgemeinen Lebenswettstreit den offensichtlichen Vorsprung verschafft haben.

Im Lebenskampf herrschen ebenso wie im mechanistischen Getriebe der Welt die zwingenden Gesetze von Ursache und Wirkung. Erst derjenige, der sie bis in die Tiefe zu erkennen vermag, wird in der Wahl der Mittel, jetzt etwas zur Gesundung unseres Volkes beizutragen, nicht verkehrt greifen.

Und wenn die jüdischen „Philosophen“ um den Juden Einstein Schritt für Schritt vorgehen, mit den Relativitätsideen einzudringen in deutsche Philosophie und mit der „gepriesenen“, in den Himmel gelobten Einsteinschen „Man-kann-auch-anders-Theorie“ das ethische Ursache- und -Wirkungsprinzip (Kausalitätsprinzip) unserer deutschen Geistesheroen zu zerreißen drohen: so mag man auf der Hut sein; denn hier bereitet sich ein Angriff vor, der sich gegen den innersten Kern des geistigen Fundamentes des „Gojims“ richtet, gegen den Stern, der uns noch Kraft verleiht im Kampfe mit falschen Erdenmächten: gegen deutschen Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und des Guten. Nimmt man dem Deutschen diesen Stern aus der Brust, dann trifft man sein inneres Lebensgefüge. Denn abseits dieses Glaubens ist sein Wille blöde und unsicher, sein Denken falsch und ungeschickt und sein Handeln verderblich tump. Und nimmt man ihm seine tiefgefühlte Kenntnis der ethischen Zusammenhänge: so saugt man ihm das letzte Mittel aus, seine Feinde zu erkennen und mit zornigem Fluch sie abzuschütteln.

Also: es erblüht uns nichts Gutes, wenn wir uns in unserm politischen Denken weiterhin in dem oberflächlichen und die Wahrheiten umnebelnden Begriffsschatz der Tagespresse bewegen. Finden wir nicht zurück zu schlagendem deutschen Denken, zu rein natürlicher völkischer Rechtserkenntnis, so ist unser Untergang und ewige Botmäßigkeit den Fremdstämmigen gegenüber besiegelt.

Also: man hat kein Recht mehr, sich um Wahrheiten herumzudrücken, auch wenn sie manchem unbequem sind! —

Man muß erkennen, daß wir innerhalb der Geldwirtschaftsformen in solchen Gesetzen leben, die mit einer reinen Volksethik zum großen Teil in schroffem Gegensatz stehen. Wenn die Idee einer reinen Stammesethik ist: wechselseitige Hilfeleistung der Einzelglieder untereinander, unter den Formen der allgemeinen Gerechtigkeitsverpflichtung in Hinsicht auf die zu leistende völkische Arbeitslast sowie auf die herrschende Moral, so bietet das Mittel der Geldsammelwirtschaft dem einzelnen Machtfaktoren, sich von der völkischen Gerechtigkeitsverpflichtung loszulösen, und zwar in dem Maße, als er es versteht, für sich und seine Person Geld, Kapital anzusammeln. Wer Geld besitzt, kann den Teil der völkischen Arbeitslast, der auf ihn entfallen würde, anderen aufbürden, kann Wohnung, Kleidung, Speise, sowie die meisten Rechte, die der Staat dem einzelnen zu bieten vermag, käuflich erwerben, im Verhältnis zur Größe seiner Kapitalmacht.

Dieses „Recht“ kann in allen Staaten, in denen die Geldwirtschaft herrscht, ein jeder für sich beanspruchen, der Geld genug hat, gleichgültig, woher er es hat —, obwohl es Menschen gibt, die trotz großen Kapitalbesitzes bei einfachem Leben noch ein hohes Maß Arbeit verrichten.

Aber indem für diejenigen Kapitalisten, die nicht Lust haben, sich völkischen Verpflichtungen zu schicken, die Möglichkeit besteht, sich loszulösen, und es für die andern — da dasselbe „Recht“ auch ihnen zustehen würde — kein gesetzliches Mittel gibt, den ersten dieses „Recht“ streitig zu machen: hat in der Geldwirtschaft die völkische Ethik ein Loch, durch die jeder entwischen und sich „freimachen“ kann, der Geld genug besitzt.

Und weil dieses „Recht“ auf ungerechte Vorrechte der Kapitalswirtschaft jeder Volksgenosse unterstützt, der nur zu der Geldtauschwirtschaft ja sagt — da die Geldsammelwirtschaft mit ihren Auswuchserscheinungen sich auf der bloßen Geldtauschwirtschaft natürlich folgegemäß entwickelt — deshalb gibt es kein Mittel, die so gefährlich werdenden Ungerechtigkeiten, innerhalb der Geldwirtschaft selbst, abzubauen; man müßte schon die ganze Geldwirtschaft durch ein anderes Wirtschaftssystem ersetzen. Und wenn man die jetzigen Geldhandels- und „Rechts“gebräuche auf eine mindergefährliche Stufe ihrer geschichtlichen Entwicklung zurückschrauben wollte: es gibt kein Mittel der Erde, zu verhindern, daß dennoch die krassen Schiebergebräuche, wie wir sie jetzt haben, sich mehr oder minder schnell allmählich wieder einfinden. Das ist in vielen Beispielen der Geschichte zu lesen: Die Geldwirtschaft ist ein Entwicklungsgebilde, das sich immer wieder zu den „höchsten Kulturformen“ des Zinses, Wucherzinses und Bank- und Börsenwesens „regeneriert“.

Mag man über die Möglichkeit, die Geldwirtschaft durch eine bessere Wirtschaftsordnung abzulösen, denken wie man will! Es bleibt bestehen, daß, solange ihre Gesetze herrschen, die staatsgesetzliche Möglichkeit der Drückebergerei, und in Verbindung damit die Notwendigkeit postuliert werden, mit Zwangsmitteln die Wenigerbegünstigten in ihrer nunmehr vergrößerten Arbeits„verpflichtung“ zu erhalten.

Mit diesen zwei Faktoren aber (die im kommunistischen Gewese fehlen) setzt sich eine Ursache, auf Grund welcher ein jeder Volksgenosse sich sobald wie angängig in den Besitz von Reichtum setzen will. Das bedeutet: Die Geldwirtschaftsformen schaffen die „gesetzliche“ Regelung einer allgemeinen Flucht vor der gerechten Pflicht! Das ist ihr unethischer Kern und der Inbegriff ihres wahren Gesichtes: die staatliche Sanktionierung der völkischen Auflösung mit dem Untergangsmotiv: Rette sich, wer kann!

Nun das in bezug gesetzt zu unserer Hauptfrage!

Es liegt auf der Hand, daß jeder Volksgenosse, der mit Fäden der Liebe im Volke verwurzelt ist, nicht imstande sein wird, die Mächte der Geldwirtschaft sich so zu eigen zu machen, wie ein Mensch, der dem Volke fremd ist oder als Volksfeind innerhalb des Stammes steht. Ein jeder hat es